

Paradigmenwechsel im Holocaust-Gedächtnis in Ungarn

Andrea Pető

Wie ist es möglich, dass man, wie aus dem Nichts, mitten im Stadtzentrum von Budapest, in einer lange bestehenden wissenschaftlichen Institution eine Bibliothek mit mehreren Zehntausenden Bänden findet? Dieses kleine Wunder ereignete sich am 16. September 2014, als die Jüdische Universität in ihrem Keller einen bis dato unbekannten Bücherbestand fand. Es handelt sich dabei um die Bücher von Holocaustopfern, welche diese während der Judenverfolgung hierher gerettet hatten, bevor sie in die sogenannten Sternenhäuser¹ zogen bzw. deportiert wurden. Der Fund rief ein großes Medienecho hervor, weshalb die Leiter der Institution hofften, zusätzliche staatliche Fördermittel zu bekommen, mit deren Hilfe die mit der Bibliothek verbundenen, siebzig Jahre anstehenden und aufgeschobenen Aufgaben bewältigen können. Sie haben sich geirrt.

Die schicksalsgeplagte Bibliothek im Keller der Budapester Jüdischen Universität ist ein anschauliches Beispiel zum einen für das politische Dilemma der jüdischen Organisationen, die für die Organisation des Gedenkjahres 2014 auf eine Kooperation mit dem Staat angewiesen zu sein schienen, und zum anderen für den Paradigmenwechsel, der zeitgleich im Holocaust-Gedächtnis in Ungarn stattfand.

Dieser Artikel basiert auf einer Forschungsarbeit, in deren Rahmen ich im Auftrag des Tom-Lantos-Instituts Interviews mit Politikern, Entscheidungsträgern, Aktivisten und Aktivistinnen sowie den Leitern der jüdischen Gemeinde für eine Studie über das Holocaust-Gedenkjahr 2014 durchgeführt

1 Die Sternenhäuser waren mit einem gelben Stern gekennzeichnete, speziell zugewiesene Häuser, in die die jüdischen Bürger der Stadt nach dem 21. Juni 1944 ziehen mussten. Dieses Datum wurde daher in Ungarn im Jahre 2014 besonders gedacht.

habe.² Im Folgenden werde ich erörtern, wie die Erinnerungspolitik als strategische Waffe eingesetzt wird, um anschließend auf den Paradigmenwechsel einzugehen, der in der ungarischen Erinnerungspolitik stattfand.³

Erinnerungspolitik als strategische Waffe

Von 2010 an gewann der illiberale Fidesz zusammen mit der KDNP (Christlich-demokratische Volkspartei) dreimal nacheinander die Parlamentswahlen. Während dieser Zeit stand die sogenannte christlich demokratische Regierung durchgehend unter dem Druck, sich den internationalen Regeln entsprechend zu verhalten. Zu diesen Regeln gehört zumindest in Europa seit einiger Zeit auch ein angemessenes Gedenken an den Holocaust. Die Wahlsiege lassen sich nicht nur auf die vom Fidesz konsequent eingesetzte Freiheitskampf-Rhetorik zurückführen, sondern auch auf seine erfolgreiche Erinnerungspolitik. In meinem Artikel werde ich analysieren wie es den Machtbestrebungen eines illiberalen Staates zugutekommt, dass er keine Ideologie, sondern nur eine »Erinnerungspolitik« hat.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich genauer beschreiben, was ich unter einem illiberalen Staat verstehe.

Unter Politologen gibt es einen Streit darüber, welche Bezeichnung am besten geeignet ist, den illiberalen Staat zu beschreiben: demokratischer Autoritarismus, Hybridstaat oder Mafiastaat. Im Anbetracht der Tatsache, dass er sich aus den Ressourcen des vorangehenden politischen Systems ernährt und gleichzeitig zu dessen Abbau beiträgt, indem er Parallelorganisationen etabliert, um eben diese Ressourcen abzuzweigen, haben die polnische Soziologin Weronika Grzebalska und ich vorgeschlagen, die Bezeichnung illiberaler

-
- 2 Andrea Pető: The Illiberal Memory Politics in Hungary. In: Journal of Genocide Research, 2021, DOI: <https://doi.org/10.1080/14623528.2021.1968150>. Die Publikation der endgültigen Fassung, deren wichtigste Thesen ich hier vorstelle, lehnte das von der Regierung finanzierte Tom-Lantos-Institut ab, wobei es sich jedoch auf technische Gründe berief.
 - 3 Maria Mälksoo: »Memory must be Defended.«: Beyond the Politics of Mnemonical Security. In: Security, Jg. 46(3), 2015, S. 221–237, DOI: <https://doi.org/10.1177/0967010614552549>.

Polyporen-Staat zu verwenden.⁴ Der Polypor ist ein parasitärer Porenpilz, der am Baumstamm schmarotzt und nichts anderes zustande bringt als immer weitere Porlinge. Diese verfügen über keine eigenständige Existenz. Aus dem Stamm des Baumes saugen sie heraus, was sie brauchen, und sorgen so ausschließlich nur für die eigene Existenz. Der Polyporen-Staat arbeitet sowohl mit der Sicherung des Gedächtnisses als auch mit der Kontrolle von hegemonialen Formen der Erinnerung. Die Umwandlung von Geschichte und ihre Instrumentalisierung als identitätsprägender Effekt wurden zu einem geopolitischen Faktor, weil illiberale Staaten jede Fachpolitik einer symbolischen Erinnerungspolitik unterordnen, die sie als zentrales Instrument einsetzen. Der Zweck ist aber letztendlich nicht das Gedächtnis zu pflegen, sondern sie dient zur Einbetonierung der eigenen Macht. Wie gesagt, ein Polyporen-Staat hat keine Ideologie, sondern nur eine Erinnerungspolitik. Das gilt ganz besonders für die Instrumentalisierung des Gedächtnisses an den Zweiten Weltkrieg.

In den Ländern des ehemaligen Sowjetblocks wurde nach 1989 der Antikommunismus die wichtigste politische Legitimationskraft. Damit wurden diese Länder zu doppelten Opfern gemacht: zu Opfern der deutschen und der sowjetischen Besatzung.⁵ Ungarn wurde 1944–1945, in den letzten zwei Jahren des Krieges, aufgrund des Versagens des ungarischen politischen Systems sogar von zwei Armeen besetzt: Am 19. März 1944, nach erfolglosen Friedensverhandlungen und dem erfolgreichen Ausstieg Rumäniens kam es zur deutschen und ab Herbst 1944 zur sowjetischen Besatzung. Die Geschichte der deutschen und der sowjetischen Besatzung wird in der ungarischen Geschichtsschreibung wegen der politikgeschichtlichen Epocheneinteilung oft getrennt behandelt. Da die verbündeten deutschen Truppen praktisch ohne Widerstand ins Land einmarschierten, werden die Geschehnisse im Rahmen der Diplomatie- oder Politik-Geschichte Ungarns behandelt. Die sowjetischen Truppen dagegen konnten die Stadt nur zum Preis von langen und blutigen Kämpfen einnehmen, weshalb diese Besatzung als Teil des neuen, sich etablierenden politischen Systems, des Kommunismus analysiert wird. Diese Art von

4 Weronika Grzebalska und Andrea Pető: The Gendered Modus Operandi of the Illiberal Transformation in Hungary and Poland. In: *Women's Studies International Forum*, Jg. 68, 2018, S. 164–172, DOI: <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2017.12.001>.

5 Andrea Pető: Paradigm Change in Holocaust Remembrance. Instrumentalising Conservatism. In: Katalin Miklossy und Markku Kangaspuro (Hg.): *Conservatism and Memory Politics in Russia and Eastern Europe*, London: Routledge 2021, S. 160–173.

Epocheneinteilung wird jedoch durch die Theorie der »doppelten Besatzung« in Frage gestellt. Diese Theorie begann Anfang der 2000er Jahre an Bedeutung zu gewinnen, als es im Kontext der Wiederbelebung des ungarischen Opfer-Mythos zu einer erinnerungspolitischen Wende in Ungarn kam. Die Frage nach der Verantwortung Ungarns im Zweiten Weltkrieg musste so nicht mehr gestellt werden. 2011 verabschiedete das ungarische Parlament statt einer Verfassung ein Grundgesetz, in dessen Vorwort, genauer gesagt im Nationalen Bekenntnis steht:

»Für uns gilt die Wiederherstellung der am neunzehnten März 1944 verloren gegangenen staatlichen Selbstbestimmung unserer Heimat ab dem zweiten Mai 1990, von der Bildung der ersten frei gewählten Volksvertretung an. Diesen Tag betrachten wir als Beginn der neuen Demokratie und verfassungsmäßigen Ordnung unserer Heimat.«

Mit diesem Text schloss sich der ungarische Staat den anderen ehemaligen kommunistischen Ländern an, die die These der »doppelten Besatzung« benötigten, um die Vorstellung der eigenen Opferrolle durchzusetzen, die seitdem zu einer zentralen Richtlinie in der Erinnerungspolitik nicht nur in Ungarn geworden ist.⁶

Das Gedenkjahr 2014, dessen Veranstaltungen in diesem erinnerungspolitischen Rahmen stattfanden, erwies sich als Lackmus-Test, der veranschaulichte, wie der illiberale Polyporen-Staat die Erinnerungspolitik bestimmt und sich damit national und international Unterstützung verschafft.⁷

Die Planer des Holocaust-Gedenkjahres gingen ursprünglich von der jede Erinnerungspolitik bestimmenden Vorstellung aus, der zufolge die Erinnerung eine Kraft sui generis besitzt und das Schweigen keine Alternative darstellt. Sie greifen also aus reinem politischem Interesse in den Diskurs ein. Darauf setzte ein Kampf um die Beherrschung des Diskurses unter den jüdischen Organisationen bzw. unter ihnen und der Regierung ein, die ihrerseits bestimmten jüdischen Gemeinden gleichzeitig Fördermittel, aus dem zur Fi-

6 Jie-Hyun Lim: Afterword. Entangled Memories of the Second World War. In: Patrick Finney (Hg.): *Remembering the Second World War*, London: Routledge 2018, S. 249–256.

7 Henriett Kovács und Ursula Mindler-Steiner: Hungary and the Distortion of Holocaust History. The Hungarian Holocaust Memorial Year 2014. In: *Politics in Central Europe*, Jg. 11(2), 2016, S. 49–72, DOI: <https://doi.org/10.1515/pce-2015-0010>.

finanzierung der Projekte des Gedenkjahres gegründeten Zivilfonds anbot, um ihr eigenes Narrativ zu verbreiten.

Woran erinnert werden soll, das wird durch den kulturellen Rahmen, die moralische Sensibilität und die aktuellen politischen Interessen bestimmt. Die Teilnehmer des Gedenkjahres gingen mit sehr unterschiedlichen Plänen und Fördermitteln ausgerüstet in diesen Macht- und symbolischen Kampf um die Deutungshoheit des Holocaustgedächtnisses. Zentral ist dabei zunächst das Erinnern, denn ein Akt des Verzeihens erfolgt erst dann, wenn er mit Erinnern verbunden ist. Dieser Rahmen macht den Überlebenden zum Handelnden des Prozesses, er ist ja derjenige, der auf diese Weise die Gelegenheit hat, dem Staat (oder seinen Nachbarn) zu vergeben, der oder die das Verbrechen verübt haben. Das Ziel ist die »teilbare Erinnerung«, in der die Geschichte so kondensiert wird, dass sie vor dem Akt der Anerkennung erzählbar wird. Die Anerkennung erfolgt nach dem Erzählen. Aber in Ungarn hatte sich der Rahmen, in dem die Geschichte erzählt werden kann, 2014 bereits geändert.

Die Akteure, die an diesem Prozess im Laufe des Gedenkjahres teilnahmen, die Regierung, die jüdischen Organisationen, die Zivilbevölkerung und die Historiker waren allesamt gespalten und standen miteinander im Interessenkonflikt. Hinzu kam, dass die Veranstaltungen des Gedenkjahres, bzw. die Entscheidungen, die dafür getroffen wurden, an mehreren Schauplätzen stattfanden und verschiedene Akteure unterschiedlichen Interesses die Verläufe beeinflussen wollten. Dank der vielschichtigen Entscheidungsprozessen bot sich ihnen auch vielfach Gelegenheit dazu. Um sich einen Überblick über diese Prozesse zu verschaffen, ist es hilfreich, den Paradigmenwechsel zu analysieren.

Der Paradigmenwechsel des Holocaust Gedenkjahres

Mittlerweile hat bereits eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Gedenkjahres eingesetzt, in erster Linie auf Englisch. Die Autoren stützen sich dabei auf Artikel und Informationen, die in der Presse erschienen sind. Neben dem Misserfolg des Gedenkjahres werden in den Artikeln vor allem die historischen Revisionismus Bestrebungen seitens der ungarischen Regierung und der dagegen geleistete Widerstand hervorgehoben. Ich dagegen möchte behaupten, dass das Gedenkjahr zu einer grundsätzlichen Veränderung in der Erinnerungspolitik in Ungarn führte.

Für die Mehrheit der Akteure war es charakteristisch, dass sie die Handlungen und die Rhetorik der ungarischen Regierung vollkommen missinterpretierten. Die Regierung hielt auf der internationalen Bühne Reden, die sämtlichen internationalen Erwartungen und Maßstäben gerecht wurden, während sie in der Innenpolitik genau das Gegenteil machte. Diese doppelzüngige Handlung und Kommunikation interpretierten die Experten im Laufe des Gedenkjahres unterschiedlich. Die allgemeine Erklärung dafür war, dass FIDESZ bei den bevorstehenden Parlamentswahlen 2014 die Wähler der rechtsradikalen Partei Jobbik ansprechen wollte und aus diesem Grund auf Regierungsebene und in der Erinnerungspolitik eine historisch-revisionistische Rhetorik verwendete, für die es in Ungarns Geschichte nach 1945 keine Präzedenz gab.

In Anbetracht der Geschehnisse lässt sich heute rückblickend genau zurückverfolgen, dass es neben der von der dreifachen Krise – Finanz-, Sicherheits- und Flüchtlingskrise – ausgelösten illiberalen Wende, die die Erinnerungspolitik als sicherheits- bzw. außenpolitisches Instrument versteht, einen Masterplan zur Veränderung des Holocaust-Gedächtnisses in Ungarn gab.

Das Holocaust-Narrativ entstand zur Zeit des Kalten Krieges und prägte auch sein Wesen, in dem der Befehl »Nie-wieder!« als Maßstab des universalen Selbstverständnisses galt. Die Erinnerungspolitik der Europäischen Union baut auf der Annahme auf, dass man aus der Vergangenheit lernen könne, das heißt, dass aus einer negativen Erfahrung eine positive Kraft werden kann. Die Bürger sollen im Rahmen des »Nie-wieder!« den demokratischen Werten gerecht werden und all jenes ablehnen, was zum Holocaust geführt hatte. Diesen Prozess nannte der englische, in Ungarn geborene Soziologe Frank Furedi eine »therapeutische Zensur«, die »das Individuum bevormundet und infantilisiert«.⁸ Die moralischen Verpflichtungen, die die einzelnen Nationen dabei auf sich nehmen, die Schulungen, die Museen und die Gedenktags Veranstaltungen werden von internationalen Organisationen wie der mit der Erklärung des Stockholmer Internationalen Forums im Jahre 2000 gegründeten IHRA (Internationale Allianz zum Holocaustgedenken) kontrolliert. Sie gelten als moralisches Fundament der europäischen Einigung, so dass die Aufrechterhaltung des europäischen Gedenksystems zu einer Machtfrage geworden ist.

8 Frank Furedi: *On Tolerance. A Defence of Moral Independence*, New York: Continuum 2011.

Was nun sind die Elemente dieses Paradigmenwechsels? Im Folgenden analysiere ich die sieben Aspekte, die zum Paradigmenwechsel in der ungarischen Erinnerungspolitik beigetragen haben bzw. je nach Grad des Widerstandes beitragen können.

1. Die doppelte Besatzung

Bei der Osterweiterung der EU 2004 betrieben die konservativen Parteien der neuen osteuropäischen Länder, die ihre grundsätzliche Legitimation aus dem Antikommunismus bezogen, erfolgreiche Lobbyarbeit für die Einführung des Gedenktages der Opfer des Kommunismus. Sie nutzten die Brüsseler Lobbykraft gut, um innerhalb des europäischen Erinnerungsparadigmas, dessen Schlüsselement das universale Gedächtnis des Holocausts ist, ein System zu begründen, das gerade diesen hegemonialen Rahmen der Erinnerungspolitik abbaut: das Universale wird zum Partikularen gemacht. Dieser Rahmen wurde als Mittel zum »repressiven Vergessens« (*repressive erasure*)⁹ eingesetzt und so zum Schlüssel zur Konstruktion eines Masternarrativs, das jedes andere ausschließt. Dies bildete die theoretische und ideologische Grundlage für die Herausarbeitung der sich verteidigenden ungarischen konservativen Erinnerungsstrategie, die allein auf die Deutschen (bzw. die Sowjets) die Schuld für die Traumata des 20. Jahrhundert schob.

Das Paradigma der »doppelten Besatzung« setzt zunächst einmal das Trauma der sowjetischen Besatzung mit der deutschen Besatzung gleich.¹⁰ Der räumliche Ausdruck dieser Idee ist die Errichtung eines Denkmals 2017 am Szabadság-Platz (auf Ungarisch: Freiheitsplatz). Auf dem symbolischen Platz in der Mitte der Stadt wurde in der Dunkelheit der Nacht, trotz bedeutender gesellschaftlicher Proteste und ohne jede Abstimmung, ein Denkmal der deutschen Besatzung aufgestellt, das nicht nur alle Opfer gleichstellt, Ungarn oder Juden, sondern die gesamte Verantwortung für den Holocaust den Deutschen anlastet. Für die Opfer der sowjetischen Besatzung wurde ebenfalls ein Obelisk geplant, der schließlich 2018 an einem aus geopoliti-

9 Paul Connerton: Seven Types of Forgetting. In: *Memory Studies*, Jg. 1(1), 2008, S. 59–71, DOI: <https://doi.org/10.1177/1750698007083889>.

10 Andrea Pető: Paradigm Change in Holocaust Remembrance. Instrumentalising Conservatism. In: Katalin Miklossy und Markku Kangaspuro (Hg.): *Conservatism and Memory Politics in Russia and Eastern Europe*, London: Routledge 2021, S. 160–173.

schen Gründen weniger frequentierten Ort in Óbuda aufgestellt wurde.¹¹ All das fand zur Zeit des Wahlkampfes zu den Parlamentswahlen statt und bemerkenswerterweise wurde die parteipolitische Diskussion in eine über die Vergangenheit geführte Debatte umgewandelt, über die Zukunft und die Parteiprogramme wird nicht mehr gesprochen, sondern nur noch über die Deutung der Vergangenheit. Dies ist ganz im Sinne des Polyporen-Staates, der in der Zwischenzeit seinerseits dynamisch am Ausbau seines Institutionensystems arbeitet. Zum Dritten erfolgt dieser Paradigmenwechsel auch innerhalb der internationalen Organisationen, die eigentlich die Aufgabe haben, das ursprüngliche Paradigma zu schützen. Die ungarische Regierung wollte es vor den Parlamentswahlen 2014 nicht riskieren, den Vorsitz in der Organisation der Holocaust-Forschung -und -Bildung, der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) zu verlieren, um den sie sich genau aus dem Grund beworben hatte, um auch auf der internationalen Bühne die Wende der erinnerungspolitischen Praxis zu unterstützen. Bei dieser Wende geht es darum, die internationale Erinnerung in eine nationale zu verwandeln und in einem breiteren Rahmen gleichzeitig die Position Ungarns als Opfer zu verankern.

2. Statt des säkularen, bekommt das Gedenken einen re-sakralisiert-religiösen Rahmen

Das dominante Paradigma des Holocaust-Gedächtnisses ist säkular. Der damalige Verteidigungsminister Csaba Hende forderte in seiner Rede am 4. Juli 2014 als Ziel des Gedenkjahres, dass die Schoah ihren Platz in der Geschichte der Nation einnehmen möge und fügte hinzu: »Gott helfe uns, der immerwährende Gott.« Dies ist ebenfalls neu: das internationale und über den Nationen stehende Erzählen in eine nationale Geschichte zu verwandeln und den ursprünglich säkularen Rahmen dann in einen sakralen zu verwandeln. Dass die Schoah in einen nationalen Rahmen gestellt wird, wäre an sich kein Problem, dazu bietet die Veränderung der polnischen Erinnerungspolitik ein gutes Beispiel, aber die Art, wie dies passierte, ist ein anschauliches Beispiel für die Erinnerungspolitik des illiberalen Staates, der den nach 1945 entstandenen erinnerungspolitischen Konsens des Holocausts umdeutet.

11 Die Gedenkstätte für die sowjetische Besatzung wurde in einem weniger frequentierten Teil von Budapest errichtet, um die Kritik von Putins Russland nicht zu provozieren.

3. Freiheitskampf-Rhetorik und neue Terminologie zur Umbenennung der alten Fakten

Die ungarische *FIDESZ-KDNP*-Regierung definierte ihren erinnerungspolitischen Standpunkt gegen das Erinnerungsparadigma des »Nie-wieder!«, genauso, wie das ein illiberaler Polyporen-Staat tut. Sie übernahm den Diskurs und trug ihn nur, wenn nötig, der Öffentlichkeit vor, aber immer so, dass sie ihn immer für die eigenen politischen Zwecke benutzte. Sie lehnte die bisherige Sprechweise als Mittel der sogenannten westlichen Hegemonie ab, welches das partikuläre ungarische Narrativ notwendigerweise versachlicht. Daher war die Regierung bestrebt, entsprechend der allgemeinen Freiheitskampf-Rhetorik eine eigene Terminologie zu entwickeln. So wurde beispielsweise der Begriff »fremdenpolizeiliche Maßnahme« eingeführt, um den (auch) von Ungarn verübten Massenmord an Juden im Sommer 1941 in Kamenetz Podilskij umzudeuten. Dieser Prozess läuft natürlich nicht ohne Kampf ab, aber langfristig wird dieses Narrativ über den Holocaust in Ungarn in ein nationales Narrativ übergehen.¹² Der Gemeinschaft der internationalen Wissenschaftler kommt eine außerordentlich wichtige Rolle dabei zu, diese bedeutende Terminologie-Schlacht auszufechten. Sie sind sich dieser Rolle allerdings nicht immer bewusst.

4. Dejudaisierung

Über das Phänomen, dass die dominante antifaschistische Rhetorik der Nachkriegszeit die jüdische Identität unsichtbar machte und die Juden als eine gesonderte Gruppe behandelte, entstand eine bibliotheksfüllende Literatur. Die Überlebenden wurden in dieser Erinnerungsrhetorik zu Opfern, während die Täter in Vergessenheit gerieten. Die Forschung des Holocausts in Ungarn integrierte sich selbst nach 1989 nicht in den durch die amerikanische Holocaustforschung geprägten internationalen Diskurs. Die Holocaustforschung während des Kommunismus erfolgte in einem antifaschistischen bzw. kommunistischen Rahmen. Nach 1989 kamen die Sprache und die Konzepte aus dem Westen in die bislang blutarme ungarische Holocaustforschung zur Beschreibung der Erfahrungen des Judentums, das den Kommunismus über- und er-

12 Vered Vinitzky-Seroussi und Chana Teeger: Unpacking the Unspoken: Silence in Collective Memory and Forgetting. In: *Social Forces*, Jg. 88(3), 2010, S. 1103–1122, DOI: <https://doi.org/10.1353/sof.0.0290>.

lebt hatte. Daraus ergeben sich keine Probleme, solange es nur um die Erschließung der Fakten geht: wer, wann, wo, was gemacht hat. Aber in dem Moment, in dem es um die Interpretation dieser Fakten geht, kommt es zu Schwierigkeiten. Der Aufbau des nationalen Gedächtnisses fällt mit dem Aufbau der Nation zusammen, und dementsprechend soll ein historisches Narrativ erstellt werden – ein Narrativ, das einen Anfang, eine Mitte und ein Ende hat, also abgeschlossen und rund ist und nur eine einzige Lesart zulässt. Die Regierung bezog auch andere Opfergruppen, wie die der Romas und der Zeugen Jehovas in das Holocaust-Gedächtnis mit ein. Dies tat sie, um mit der Diversifizierung der Teilnehmer mehr Raum für die Spiele zu gewinnen, die sie spielt, um ihre Ziele zu erreichen. Und genau dies führte zu den größten Konflikten der letzten Jahrzehnte zwischen den jüdischen Gemeinden und der Regierung.

5. Holocaust als Schoah, also eine Angelegenheit der jüdischen Minderheit

Die Frage der Verantwortung von Ungarn ist eine der Hauptfragen der Holocaust-Erinnerung. Dem einen Standpunkt zufolge heißt es, dass zwei getrennte, miteinander nicht verbundene Kulturen nebeneinander lebten: die ungarische und die jüdische. Die Geschichte des Judentums erscheint hier als etwas Unbekanntes, und es ist das Ziel, eben jene kennenzulernen, die »zusammen mit uns lebten«, wie es der Verteidigungsministers Csaba Hende am 27. Januar 2013 auf einer Veranstaltung, die von der Initiative *Marsch des Lebens* organisiert wurde, ausdrückte. Dieser Ansatz wurde auch vom orthodoxen Oberrabbiner Slomó Köves am 14. Februar 2013 in der zweiten Sitzung des *Ungarischen Holocaust-Gedenkkomitees 2014* unterstützt: »Das Holocaust-Gedächtnis in Ungarn soll sich von der Auffassung loslösen, die Gesellschaft in Schuldige und Opfer zu teilen, und der Schwerpunkt der Gedenkfeier soll auf die gemeinsamen Verluste gelegt werden, die die ungarische Nation erlitten hatte.«

Im Gegensatz dazu vertrat János Lázár, damals Leiter der Staatskanzlei in seiner Rede am 28. Oktober 2013 eine generalisierende Rhetorik über »unsere jüdischen Landsleute«, zumal er sich nicht in die tiefe Spaltung der jüdischen Organisationen in Ungarn einmischen wollte. Dies zeigt, dass es auch bei den Entscheidungsträgern der ungarischen Regierung gegensätzliche Auffassungen gibt, die auch die Regierungsakteure spalten. Diese Spaltung kann in der Zukunft eine Möglichkeit zum Widerstand bieten.

6. Populistische Wende und Antiintellektualismus

Die Absicht der Regierung in Bezug auf das Gedenkjahr war es, das Erinnern auf die gesamte Gesellschaft auszuweiten und so zu popularisieren, dass diese Fragen nicht nur von Historikern im eigenen Kreis diskutiert werden, sondern auf gesamtnationaler Ebene. Das zeigt auch die Liste der von der Regierung unterstützten Projekte. Neue Teilnehmer betraten das Terrain der Erinnerungspolitik, denn es erhielten solche Firmen und Institutionen bedeutende Geldbeträge, die sich früher nie mit Holocausterziehung beschäftigt hatten, und vorherige aktive Akteure wurden ausgegrenzt. So stellte zum Beispiel die einzige staatliche Institution, das Holocaust-Dokumentationszentrum, nur einen Antrag auf einen kleinen Betrag und auch die am eingangs erwähnte »gefundene« Bibliothek erhielt kein Geld. Der Polyporen-Staat verfolgte später beim Gedenkjahr der 1956er Revolution dieselbe Strategie.¹³ Den Platz der früheren Akteure und Themen sowie der Forscher der historischen Epoche nahmen neue ein. Dies ist nicht zuletzt auch deshalb von Bedeutung, weil bis dahin unter den Experten mehr oder weniger Konsens über Rahmen und Sprache des Holocausts in Ungarn bestand. Mit der Öffnung des Gedächtnisrahmens wurde dieses Wissensmonopol in Frage gestellt, was zu Streitigkeiten auf internationaler Ebene führte, die nicht frei von persönlichen Beleidigungen waren.

7. Das endgültige Abschließen der traumatischen Epoche

Am 28. August 2014 äußerte sich Tibor Navracsics, damals stellvertretender Ministerpräsident, Justizminister und Minister für Verwaltung, wie folgt: »Nachdem wir die Tragödie des 20. Jahrhunderts aufgearbeitet und daraus Lehren gezogen haben, müssen wir weiter ins 21. Jahrhundert treten.« Diese Auffassung, dass der Holocaust etwas ist, was abgeschlossen und in die Vergangenheit zurückgesperrt werden kann, steht im absoluten Widerspruch zur Erinnerungskontinuität des Holocausts mit dem Paradigma des »Nie

13 Andrea Pető: Roots of Illiberal Memory Politics: Remembering Women in the 1956 Hungarian Revolution. In: *Baltic Worlds*, Jg. 10(4), 2017, S. 42–53.

wieder!« Und dies gilt besonders dann, wenn es die Überlebenden und ihre Nachkommen als Nichtanerkennung ihrer Erinnerungen erleben.¹⁴

Die Auswirkung des Paradigmenwechsels

Diese Faktoren, die den Zweck erfüllen sollten, ein neues Paradigma zu schaffen, mobilisierten im Gedenkjahr die Überlebenden, die jüdischen Gemeinschaften und all die, die noch im früheren erinnerungspolitischen Rahmen dachten. Das Gedächtnis des Holocausts wurde zu einem globalen Narrativ, dass sich im Paradigma des »Nie wieder!« und des Nichtvergessens artikuliert, und das zur Grundlage des europäischen menschenrechtlichen Paradigmas wurde. Dieses Paradigma löste sich von der Geschichte des Krieges und wurde als etwas allgemein Menschliches definiert, das heißt, es muss auch von jenen anerkannt werden, die die Ausweitung der moralischen Verantwortung nicht betraf. Genau diesen Zyklus wollte die ungarische Regierung durchbrechen, worauf MAZSIHISZ (Verband der Ungarischen Jüdischen Glaubensgemeinschaften) am 8. Februar 2014 mit einem Boykott aller staatlichen Gedenkveranstaltungen reagierte, den er erst am 31. Oktober 2014 aufhob.

Hier stellt sich die Frage, ob das Paradigma der Erinnerungspolitik, das im Laufe des Gedenkjahres entstand, ein spezifisch ungarisches Paradigma ist. Was Ungarns Situation besonders macht, ist das gleichzeitige Vorhandensein verschiedener Faktoren: Die große Anzahl jüdischer Überlebender, die Abkoppelung der ungarischen Holocaustforscher der internationalen Forschung durch neugegründeten Geschichtsforschungsinstitutionen, die Nachwirkungen der kommunistischen Erinnerungspolitik und ihrer Unsichtbarmachung der Juden, sowie, *last but not least*, die Etablierung des illiberalen Staates.

In Polen begann die Umwandlung des Holocaustnarrativs in ein nationales schon früher, mit den wissenschaftlichen Arbeiten im Zusammenhang mit der Gründung des Museums für die Geschichte der polnischen Juden. Es ist kein Zufall, dass die damalige Regierungspartei PiS in den neuen erinnerungspolitischen Kämpfen auf das Gedächtnis des Zweiten Weltkriegs und des Kommunismus fokussiert, und ihre Kräfte dazu nutzt, Konferenzen und Sonderaus-

14 n.a.: Navrasics büntetne és továbblépne (Navrasics would punish and then move forward). In: Propeller vom 28.4.2014. <https://propeller.hu/itthon/2915596-navrasics-buntetne-tovabbllepne>.

stellungen zu verhindern, die die Kollaboration oder den Antisemitismus der Polen im Museum zeigen.

Die ungarische Regierung erwirkte eine grundsätzliche Veränderung des erinnerungspolitischen Rahmens, indem sie mit der Kanonisierung der doppelten Besatzung die Verantwortung den Besatzern zuschob. Es ist nicht einfach, die dunkle Vergangenheit in die ethnozentrische Erinnerungspolitik einzugliedern, besonders wenn es gleichzeitig mehrere konkurrierende Erinnerungen gibt. Es fehlt also das Narrativ, das die Geschichtsschreibung auf nationaler Ebene mit der Erinnerung der vielfältigen Opfergruppen miteinander in Einklang bringt. Denn Erinnerung funktioniert auf verschiedenen Ebenen: lokal, national, regional und transnational, die zusammen die Vielfalt der Erinnerungen zustandebringen. Allerdings handelt es sich dabei um einen politischen Prozess, in dem einzelne Gruppen und Narrative über größere Kraft verfügen. Der Polyporen-Staat unterstützt ein bestimmtes Narrativ, dessen Erfolg auch mit der Schwäche der Personen und Institutionen zu erklären ist, die die antifaschistische Logik vertreten sollten.

Jetzt, zur Zeit dieses Artikels steht auf dem Budapester Szabadság-Platz (Freiheitsplatz) das Besatzungsdenkmal zusammen mit einem Gedenkmal.

Um seinen Boykott zu widerrufen, war eine der Bedingungen des Verbandes der Ungarischen Jüdischen Glaubensgemeinschaften, dass das von der Regierung etablierte revisionistische Geschichtsforschungsinstitut, das Veritas-Institut, aufgelöst wird. Allerdings besteht das Institut weiterhin und die Vertreter von *MAZSIHISZ* legten sogar am 28. August 2015 zusammen mit dem Direktor des Veritas-Instituts Sándor Szakály am Denkmal von Kamjanez Podolskyj einen Kranz nieder. Gemeinsam gedachte man so eines Ereignisses, über das Szakály am 17. Januar 2014 die Erklärung abgegeben hatte, es habe sich dabei lediglich um eine »fremdenpolizeiliche Maßnahme« gehandelt.

Ein umstrittener Punkt war außerdem das »Haus der Schicksale«. Dabei handelt es sich um ein von der Regierung gegründetes, ihre Erinnerungspolitik bestätigendes Museum. Es wurde bis heute nicht eröffnet und es werden keine öffentlichen Verhandlungen bezüglich seiner Inhalte geführt, obwohl das ungarische Haus der Chabad Lubavitscher, das als Betreiber des umstrittenen Museums eingesetzt wurde, diesbezüglich Versprechungen gemacht hat. Das als Alternative gedachte »Haus des Dialogs« kommt ebenfalls nicht voran, es finden keine Abstimmungen unter den Institutionen statt. Das Gedenkjahr liegt nun bald 10 Jahre zurück und seitdem führten die Vertreter der jüdischen Gemeinschaften diesbezüglich keine Besprechungen. Was aber

mit voller Kraft vorangeschritten ist, sind die Friedhofsrekonstruktionen (es gibt nahezu 1600 israelitische Friedhöfe in Ungarn) und die Renovierung von Synagogen. Bei der Finanzierung von Friedhof- und Synagogenrekonstruktionen handelt es sich eigentlich um Investitionen in das kulturelle Erbe. Die finanzielle Förderung der kulturellen Denkmäler dient der Vergangenheit, allerdings nicht einer lebendigen, gelebten Vergangenheit. Interessanterweise widerspricht das dem von der Regierung kommunizierten Ziel, nämlich: Jüdische Organisation sollten gefördert werden, damit die jüdischen Jugendlichen ihre Identität als positive Identität in den jüdischen Organisationen erleben können, also in Organisationen, die nicht mit dem Trauma der Schoah zu tun haben. Dadurch sollte erreicht werden, dass die neue Generation von ungarischen Juden und Jüdinnen nicht mehr die Frage stellt, wer für das Trauma des Holocausts in Ungarn verantwortlich war.

Man kann aber auch Erfolge verbuchen. Die jede historische Grundlage entbehrende Verklärung von Ferenc Koszorus (1899–1974) als »Retter des Budapester Judentums« wurde in die rechtsradikale Subkultur gedrängt und erhielt keine Aufnahme in die Geschichtsbücher.¹⁵ Koszorus bekam zwar ein Denkmal am Verteidigungsministerium in Budapest, aber das Narrativ, dass die meisten Juden vom Horthy-System gerettet wurden, ist nicht mehr gesellschaftsfähig. Die Statue des Historikers und Kulturpolitikers Bálint Hóman (1885–1951), der wegen Kriegsverbrechen zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden war, wurde nicht an einem öffentlichen Ort aufgestellt, obwohl es dazu Versuche gab. Dem internationalen Interesse ist auch viel Positives zu verdanken. Im Laufe des Gedenkjahres fanden, organisiert von Botschaften, der UNESCO oder anderer internationaler Organisationen, viele Vorträge, Filmvorführungen und Ausstellungen über den Holocaust in Ungarn statt, Hörbücher und Bücher erschienen. Was genau fertiggestellt wurde und was es kostete, ist nicht klar, denn die Rechnungslegung des Nationalen Zivilfonds wurde um drei Jahre, auf den Frühling 2017 verschoben, bzw. nach einer jüngsten Gesetzesänderung ist sie öffentlich nicht zugänglich, nur gegen einen Antrag auf die Herausgabe von Daten öffentlichen Interesses und horrenden Gebühren. Das ist von großer Bedeutung, denn für 2024 werden

15 Eine bis heute diskutierte, ungeklärte Episode der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Ungarn ist die Rolle von General Koszorus. Die Kollaborationsregierung der Pfeilkreuzler bestellte Truppen der loyalen Gendarmerie, die Erfahrung in der Deportierung der jüdischen Bevölkerung auf dem Land hatten, in die Hauptstadt, um diesen Befehl auch hier durchzuführen. Koszorus kommandierte sie aber zurück.

wieder unvorstellbar hohe Summen für Gedenkveranstaltungen ausgegeben, wiederum ohne jede Transparenz.

Aufgrund der von mir geführten Interviews lässt sich feststellen, dass alle Teilnehmer kaum erwarten konnten, dass das Gedenkjahr zu Ende geht. Die jüdischen Organisationen, weil sich bis dahin eine Zusammenarbeit mit der Regierung entwickelt hatte, in deren Rahmen die vor allem für lukrative Renovierungs- und Friedhofssanierungsprojekte vorgesehenen staatlichen Mittel zuverlässig eintrafen. Die Akteure seitens der Regierung deshalb, weil sie ihr Ziel mit dem neuen Paradigma erreicht hatten und jede weitere Öffentlichkeit nur Fragen aufgeworfen hätte. Aber auch die Zivilakteure waren glücklich, dass das Gedenkjahr zu Ende war, denn es wurde einerseits klar, dass sie zu den von der ungarischen Regierung zugesicherten Mitteln nur über die jüdischen Organisationen gelangen können, und andererseits, dass Forschungen zu diesen Themen aus internationalen Mitteln finanziert werden können, wenn sich die internationalen Fachkreise gegen die erfolgreiche erinnerungspolitische Intervention der ungarischen Regierung zusammenschließen. Bei den Veranstaltungen des Gedenkjahres fehlte es jedoch schmerzlich an innovativen Erinnerungsformen. Und auch von der »gefundenen Bibliothek« ist seitdem nichts mehr zu hören. Vor diesem Hintergrund sollte man in Betracht ziehen, dass 2024 erneut ein enormer Betrag an öffentlichen Finanzmitteln für das bevorstehende nächste Erinnerungsjahr vorgesehen ist. Wie die Erfahrungen des Erinnerungsjahrs 2014 zeigen, wird ein Großteil dieser Gelder wie ein Wassertropfen in einer Sauna fast spurlos verschwinden. Was jedoch übrig bleibt, abgesehen von einzelnen Offshore-Bankkonten, trägt dazu bei, die Erinnerung an den Holocaust zu verändern. Und zwar mit der Komplizenschaft der internationalen Organisationen, die eigentlich dagegen angehen sollten. Bis jetzt haben sie jeder Bestrebung der ungarischen Regierung zur Veränderung des Narrativs stillschweigend nachgegeben. Wobei man einräumen muss, dass von ihnen zusätzliche Fördermittel zur kritischen ungarischen Holocaustforschung sichergestellt wurden.

Literatur

- Connerton, Paul. 2008. »Seven Types of Forgetting. « *Memory Studies* 1, no. 1: 59–71. DOI: <https://doi.org/10.1177/1750698007083889>.
- Furedi, Frank. 2011. *On Tolerance: A Defence of Moral Independence*. Continuum Publishing Corporation.

- Grzebalska, Weronika, and Andrea Pető. 2018. »The Gendered Modus Operandi of the Illiberal Transformation in Hungary and Poland.« *Women's Studies International Forum* 68: 164–72. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2017.12.001>.
- Kovács, Henriett, and Ursula Mindler-Steiner. 2016. »Hungary and the Distortion of Holocaust History: The Hungarian Holocaust Memorial Year 2014.« *Politics in Central Europe* 11, no. 2: 49–72. DOI: <https://doi.org/10.1515/pce-2015-0010>.
- Lim, Jie-Hyun. 2018. »Afterword. Entangled Memories of the Second World War.« In: *Remembering the Second World War*, edited by Patrick Finney, 249–56. London: Routledge.
- Mälksoo, Maria. 2015. »Memory must be Defended: Beyond the Politics of Mnemonical Security.« *Security* 46, no. 3: 221–37. DOI: <https://doi.org/10.1177/0967010614552549>.
- n.a. 2014. »Navrasics büntetne és továbblépne.« (Navrasics would punish and then move forward) Propeller, April 28. <https://propeller.hu/itthon/2915596-navrasics-buntetne-tovabblapne>.
- Pető, Andrea. 2017. »Roots of Illiberal Memory Politics: Remembering Women in the 1956 Hungarian Revolution.« *Baltic Worlds* 10, no. 4: 42–53.
- Pető, Andrea. 2021. *Das Unsagbare erzählen*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Pető, Andrea. 2021. »Paradigm Change in Holocaust Remembrance. Instrumentalising Conservatism.« In *Conservatism and Memory Politics in Russia and Eastern Europe*, eds. Katalin Miklóssy, Markku Kangaspuro, 160–73. London: Routledge.
- Pető, Andrea. 2021. »The Illiberal Memory Politics in Hungary.« *Journal of Genocide Research*. DOI: <https://doi.org/10.1080/14623528.2021.1968150>. Die Publikation der endgültigen Fassung, deren wichtigste Thesen ich hier vorstelle, lehnte das von der Regierung finanzierte Tom-Lantos-Institut ab, wobei es sich jedoch auf technische Gründe berief.
- Vinitzky-Seroussi, Vered, and Chana Teeger. 2010. »Unpacking the Unspoken: Silence in Collective Memory and Forgetting.« *Social Forces* 88, no. 3: 1103–1122. DOI: <https://doi.org/10.1353/sof.o.0290>.